

erhält er Anschauungsunterricht über die Usancen der erbittert gewordenen Auseinandersetzung um die zeithistorische Deutungshoheit.

Welches Prädikat verdient sich der *Forschungsverbund SED-Staat* mit diesem Tun? Die Antwort gibt als Außenstehender der Berliner Zeithistoriker *Peter Steinbach*, dessen Anfang 1993 vor der Historischen Kommission zu Berlin zum Thema Vergangenheitsbewältigung in vergleichender Perspektive gehaltenes Referat als Schlußbeitrag in den Band aufgenommen wurde. In ihm heißt es: „Vergangenheitsbewältigungsdiskussionen werden nicht selten inszeniert, um politische Konstellationen zu verändern, Gegner zu diskreditieren und gute Ausgangspositionen für künftige Konflikte zu schaffen.“ (S. 398)

So ist es.

Martin Sabrow

René Klaff, Konfliktstrukturen und Außenpolitik im Nahen Osten: Das Beispiel Syrien. Duncker & Humblot, Berlin 1993, 381 S.

Monographien über die Außenpolitik von Staaten des Vorderen Orients, die in adäquater Weise deren vielfältige innenpolitische, regionale und internationale Bestimmungsfaktoren aufarbeiten, sind selten. Schon deshalb gebührt dem ambitionösen Versuch *René Klaffs*, die strukturellen Determinanten der syrischen Außenpolitik herauszuarbeiten, besondere Anerkennung.

Klaff bietet in der veröffentlichten Fassung seiner Dissertation mehr, als der Titel „Konfliktstrukturen und Außenpolitik im Nahen Osten: Das Beispiel Syrien“ verspricht, denn über den syrischen Fall hinaus werden eine Großzahl von regionalen Konfliktlinien und von Politiken anderer Akteure beschrieben. Dies macht schon ein Blick auf die Gliederung des Buches deutlich. Teil A beginnt mit einem (freilich sehr knappen) Theorieteil über die Grundstrukturen außenpolitischen Verhaltens unter der Bedingung eines anarchischen Staatensystems. Dem schließt sich eine ausführliche Bestimmung des Begriffs der Region des Nahen Ostens an. Es folgt eine Beschreibung zentraler Konflikt-

linien der Region. Abgerundet wird der erste Teil durch die Darstellung der Rolle externer Akteure und eine zusammenfassende Bestimmung der Rahmenbedingungen der Außenpolitik arabischer Regime.

In Teil B geht es dann um die Rahmenbedingungen syrischer Außenpolitik. Zu deren Klärung wird zunächst ein Abriß der syrischen Geschichte und dann seiner politischen Strukturen geliefert, ehe die Interessenlage syrischer Außenpolitik selbst bestimmt wird. Der empirische Teil C beschäftigt sich dann mit vier Fallbeispielen syrischer Außenpolitik: der syrischen Haltung zum Camp-David-Prozeß, der Libanonpolitik Syriens, seiner Palästina- und schließlich seiner Golfpolitik (wobei sich letztere auf Syriens Beziehungen zum Irak und Iran sowie auf sein Verhalten im Zweiten Golfkrieg beschränkt). Teil C wird durch Überlegungen über die Frage nach einer neuen regionalen Ordnung abgeschlossen. Teil D liefert einige kurze zusammenfassende Bemerkungen und Reflexionen.

Die größte Stärke der Arbeit liegt in der Vielfalt der berücksichtigten analytischen Kategorien und ihrer detaillierten Ausarbeitung. René Klaff berücksichtigt innenpolitische, regionale und internationale Faktoren. Er beleuchtet nicht nur das syrische Verhalten

selbst, sondern macht es auf der Folie der Handlungen anderer Akteure plausibel; so wird im Kapitel über die syrische Palästina- und Politik der PLO vorgestellt. Bei allen Analysen werden darüber hinaus ausführliche Hintergrundinformationen geliefert; der Analyse der syrischen Libanonpolitik etwa wird eine umfangreiche, historisch angelegte Beschreibung der innenpolitischen Konstellation im Libanon vorangestellt.

Trotz der detaillierten Ausführung vieler historischer und aktueller Zusammenhänge gewinnt man nur ganz selten den Eindruck, daß der Autor unzulässig vereinfacht. Die akribische Aufarbeitung von Fakten ist beeindruckend. Was die historischen Darstellungen angeht, gehört zu den wenigen Ausnahmen, daß die „special relationship“ der USA zu Israel, die sich insbesondere in Form von „umfangreichen Waffenlieferungen“ auswirke, auf die Zeit „seit der Staatsgründung Israels 1948“ datiert wird (S. 78); hier wäre eine stärkere Einteilung in Phasen, die unter anderem das Jahr 1967 berücksichtigen sollte, wünschenswert. Hinsichtlich aktueller Ereignisse erscheint sehr fraglich, ob die Kennzeichnung der Positionen der PLO und Jordaniens im Zweiten Golfkrieg als „vorbehaltlose Unterstützung des Irak“ (S. 333) einer kritischen Prüfung der Dokumente

und Quellen standhielte.

Wer nach Schwächen der Arbeit sucht, der findet diese am ehesten in der Verknüpfung der präsentierten Ebenen, Strukturen und Akteure. Aufgrund der Komplexität des verarbeiteten Materials überrascht es nicht, daß es dem Autor nicht immer gelingt, die in den verschiedenen Unterkapiteln dargelegten Aspekte zu einer kohärenten Analyse zu verschmelzen. Als ein Beispiel mag die Darstellung der politischen Strukturen Syriens dienen. Der gute Überblick hätte durch eine anschließende Darstellung des außenpolitischen Entscheidungsprozesses optimiert werden können; außerdem werden abgesehen vom Hinweis, daß Syrien erst nach der innenpolitischen Konsolidierung seit 1970 zu einer ambitionierteren Außenpolitik fähig ist, kaum konkrete Rückschlüsse auf die Außenpolitik gezogen (vgl. S. 138). Daß dieser Teil über die politischen Strukturen Syriens für die Gesamtargumentation der Arbeit nur begrenzt funktionalisiert wird, spiegelt letztlich eine Entscheidung wider, die bereits viel früher, nämlich im Theorieteil, gefallen ist.

Im Theorieteil wird ein klassisches realistisches Weltbild präsentiert, demgemäß Staaten als die einzig relevanten Akteure im internationalen System begriffen werden. Aufgrund der anarchischen

Struktur des internationalen Systems sind sie in erster Linie mit dem Problem konfrontiert, für die Sicherheit ihres Territoriums zu sorgen. Allen Staaten, gleich welcher politischer, Couleur geht es deshalb um Macht und um Kontrolle ihres regionalen Umfeldes. Bei der Bestimmung der außenpolitischen Interessen Syriens stellt der Autor dann auch konsequenterweise fest: „Im Mittelpunkt steht dabei der Versuch der beteiligten Akteure, die anarchische Struktur des nahöstlichen Staatensystems durch eine nach eigenen Interessen geformte regionale Ordnung zu ersetzen. Diese Interessen sind gemäß dem Primat der Machterhaltung und Kontrolle in erster Linie an der Überwindung des eigenen Sicherheitsdilemmas orientiert; sie sind also im Kern Sicherheitsinteressen. (...) Dies bedeutet – insbesondere für die interarabischen Beziehungen –, daß ideologische, historische oder kulturelle Leit motive in erster Linie legitimatorische Funktionen für außenpolitisches Verhalten haben: Die Ausweitung von Kontrolle ist die zentrale Variable zur Erklärung von Außenpolitik im Nahen Osten.“ (S. 138f)

Die Arbeit von *Klaff* bleibt von einigen Problemen, die diese klassische Variante des Realismus mit sich bringt, nicht verschont. Die weitgehende Vernachlässigung nichtstaatlicher Akteure läßt sich

noch mit dem Hinweis darauf rechtfertigen, daß internationale Politik im Vorderen Orient nach wie vor eine staatliche Domäne und der Einfluß gesellschaftlicher Gruppen auf Außenpolitik (internationalisierende Politik) gering ist. Bis zu einem gewissen Grad ließe sich so auch noch argumentieren, wenn der Autor die Möglichkeit der Errichtung (dauerhafter) Kooperation zwischen Staaten zur Realisierung von Sicherheitsinteressen übersieht und deshalb keine Alternative zum „allgemeinen Bestreben nach Schwächung, bzw. Destabilisierung der jeweils anderen Akteure bei grundsätzlicher Bereitschaft zur gewaltsamen Konfliktaustragung“ (S. 90), zum „Kampf um Dominanz im nahöstlichen Staatensystem“ (S. 139) berücksichtigt. Problematischer erscheint hingegen schon die einseitige Ausrichtung auf Sicherheitsinteressen. Was ist mit anderen außenpolitischen Zielen, etwa der Erhöhung materieller Wohlfahrt, die Syrien insbesondere seit den Erdölpreiserhöhungen in den siebziger Jahren durch die Einwerbung von Finanzmitteln bei den Golfstaaten anstrebt? Hierzu findet sich, abgesehen von einem kurzen Verweis auf Saudi-Arabien und „dessen finanzielle Zuwendungen an Syrien“ (S. 286) sowie der Feststellung im abschließenden Teil, daß Syrien „während der siebziger und

achtziger Jahre seine stabilsten Beziehungen zum (...) Königreich von Saudi-Arabien“ (S. 346) (und zur Islamischen Republik Iran) unterhielt, nichts. Hier liefert der Autor selbst gute empirische Argumente für eine alternative Auswahl seiner Fälle, die auch zu einer theoretischen Bereicherung beitragen könnte. Überhaupt läßt sich sagen, daß die Arbeit wegen ihres Faktenreichtums dem Leser selbst die Mittel bereitstellt, die zur Kritik der realistischen Interpretation nötig sind. So darf etwa gefragt werden: Lassen sich tatsächlich alle in Teil A beschriebenen erdölpolitischen Konflikte vollständig befriedigend mit Hilfe des Sicherheitsparadigmas verstehen? Außerdem wird in der theoretischen Darstellung nicht berücksichtigt, daß nicht alle Typen von Konfliktstrukturen identisch sind. Insbesondere könnte man an die Berücksichtigung situationsstruktureller Einsichten denken: So entsprechen etwa Verteilungskonflikte um Wasser häufig nicht der Dilemmasituation, die für manche Sicherheitskonflikte charakteristisch ist, sondern der Oberlieger-Untерlieger-Situation, wie dies vom Autor bei der Beschreibung der regionalen Wasserkonflikte auch erwähnt wird (vgl. S. 55), ohne daß er daraus allerdings entsprechende Konsequenzen zöge; außerdem könnte man versuchen, problem-

strukturelle Erkenntnisse nutzbar zu machen, und fragen, ob etwa die Schwierigkeit, den Gegenstand Land zu teilen, die Schärfe des arabisch-israelischen Konflikts mit erklärt.

An vielen Stellen seiner empirischen Analysen gelingt es dem Autor, das enge theoretische Korsett des klassischen Realismus zu sprengen. So ist im Zusammenhang mit der Palästinapolitik, die „für alle Regime von Damaskus seit Erlangung der Unabhängigkeit aus Gründen ideologischer Legitimität eine wichtige Rolle“ (S. 244) spielt, von einer „idealistischen, panarabischen Phase“ (S. 256) der syrischen Außenpolitik die Rede, deren Ende mit dem 'Schwarzen September' angesetzt wird. Ist das mit dem oben zitierten theoretischen Credo, demgemäß ideologische Leitmotive in erster Linie legitimatorische Funktionen erfüllen, ohne weiteres vereinbar? Eine ähnliche Frage drängt sich auf, wenn behauptet wird, daß der syrisch-irakische Konflikt, der als ein „Legitimitätskonflikt“ (S. 292) skizziert wird, „ein antagonistischer (ist), der solange bestehen bleiben wird, wie beide Staaten von Ba'ath-Regimen beherrscht werden“ (S. 293). Gilt dies unabhängig von den Sicherheitsinteressen der beiden Akteure?

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß das Buch trotz der vielen Fak-

ten, die es präsentiert, stilistisch sehr gelungen ist. An manchen Stellen wünscht man sich vielleicht, daß der Autor stärker auf konkurrierende Interpretationsansätze, die sich in der wissenschaftlichen Literatur finden, einging und diese diskutierte; dasselbe gilt für eine explizitere Phaseneinteilung nach transparenten Kriterien. Doch es sei eingestanden, daß der weitgehende Verzicht darauf die Lesbarkeit erhöht. Da *Klaff* sehr viele Hintergrundinformationen expliziert und wenig Wissen stillschweigend voraussetzt, kann die Lektüre des Buches nicht nur Spezialist(inn)en, sondern auch Leser(inne)n ohne großes Detailwissen über den Vorderen Orient empfohlen werden.

Trotz der erwähnten Schwächen ist die Monographie sehr lesenswert: Sie ist außerordentlich kenntnisreich und anregend geschrieben, so daß sie in der Tat, wie es *Werner Kaltefleiter* im Geleitwort ausdrückt, „eine Orientierungshilfe zum Verständnis der Politik in der Region“ (S. 6) bietet.

Martin Beck